

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 75 (1966)

Artikel: Laboratorium für Nassholzkonservierung
Autor: Wyss, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

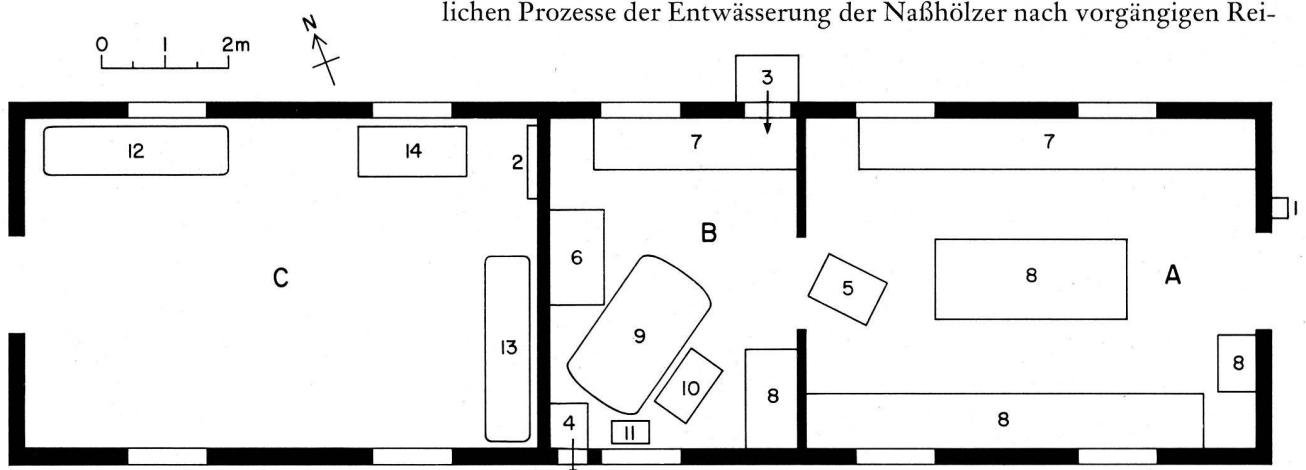
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

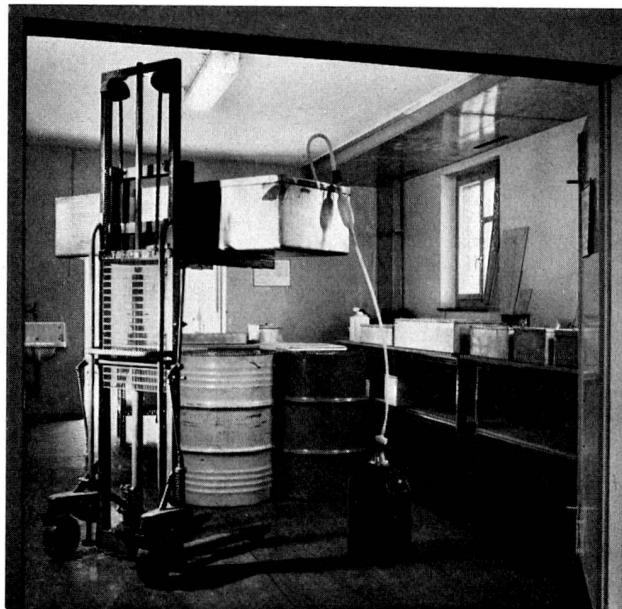
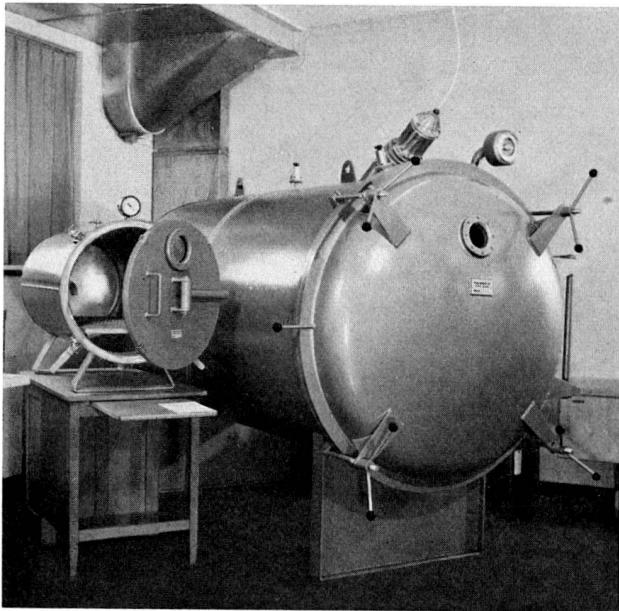
LABORATORIUM FÜR NASSHOLZKONSERVIERUNG

Die Konservierung prähistorischer Naßhölzer gehört schon seit längerer Zeit zu den zentralen Aufgaben der Konservierungsarbeiten des Landesmuseums. Dies ist bedingt einerseits durch den verhältnismäßig hohen Anteil an derartigen Fundgruppen aus nassen Kulturschichten jungsteinzeitlicher und bronzezeitlicher Ufersiedlungen und anderseits durch das recht komplizierte Verfahren, dessen praktische Anwendung und Weiterentwicklung im Schweizerischen Landesmuseum erfolgt ist. Die sogenannte Äthermethode ist mit erheblichen Gefahren verbunden. Aus diesem Grund und im Zusammenhang mit einer aus Platzgründen schon lange fälligen Erweiterung, bedingt durch zahlreiche Aufträge, ist hierfür am Rande der Stadt eine Außenstation, bestehend aus einer zweiteiligen Baracke, eingerichtet worden. An diesem Ort werden die gefährlichen Prozesse der Entwässerung der Naßhölzer nach vorgängigen Rei-



58. Grundriß des Laboratoriums für Naßholzkonservierung

nigungsbädern, sogenannten Bleichbädern, über Alkohol- und Ätherbäder durchgeführt. Die entscheidenden Kriterien bei der Einrichtung, die sich nach den bestehenden räumlichen Gegebenheiten zu richten hatte und nur eine Übergangslösung darstellt, waren die der absoluten Sicherheit: Vermeidung jeglicher akuter Explosionsgefahr durch strenge Vorschriften betreffend Arbeitsablauf und Bekleidung, durch Erdung sämtlicher Behälter zur Verhinderung elektrostatischer Aufladungen und Anbringung aller *Schalt- und Sicherungsanlagen* (Plan-Nr. 1 und 2) außerhalb der gefährdeten Räume. Für einwandfreie hygienische Verhältnisse und außerdem zur Verhinderung explosiver Gasgemische sorgt eine gut funktionierende *Luftumwälzungs- und Absauganlage* (3 und 4) knapp über Bodenhöhe. Außerdem ist die Beleuchtung explosionsgeschützt, und die Fenster sind vorschriftsgemäß mit Flammenschutzgittern versehen. Ein erster Raum A dient der Aufbewahrung der Funde in Aluminiumbecken, deren Normen auf die Vakuumkessel abgestimmt sind. Hier durchlaufen die Fundkomplexe verschiedene Alkoholbäder. Außerdem werden in diesem Raum die Bleichbäder angesetzt und ferner die vielen Neueingänge aus dem In- und Ausland in Wasserbädern bis zur Behandlung magaziniert. Die Bedienung der schweren Behälter (Einfüllen und Bäderwechsel) geschieht mittels eines *Hubstaplers* (5) und in einem geschlossenen Leitungssystem. In einem angrenzenden, aber durch eine Zwischenwand separierten Raum B, dem sogenannten Ätherraum, durchlaufen die Fundmaterialien die verschiedenen Ätherbäder bis zu



ihrem absoluten Gehalt, um nachher in die Harzlösung übergeführt zu werden. Für diese Prozesse stehen wiederum *Gestelle* (6, 7 und 8) und Bassins, wie bereits besprochen, zur Verfügung. Nach dem Imprägnierungsbad in der Harzlösung werden die Hölzer in der *Vakuumanlage* (9 und 10) behandelt, wozu zwei Apparate zu 170 l (Länge 0,9 m, Durchmesser 0,5 m) und 2 500 l (Länge 2,2 m, Durchmesser 1,2 m) Inhalt verwendet werden und außerdem eine dazugehörige *Vakumpumpe* (11). Der große Vakuumkessel erlaubt die Aufnahme ganzer Grabungspräparate wie Herdstellen mit Rutenmatten und Teile von Hausböden.

An diese Abteilung schließt sich, durch eine Mauer getrennt, ein dritter Arbeitsraum C an, in welchem sich *fahrbare Aluminiumbassins* (12 und 13) von 2,8 m Länge, 0,47 m Breite und 0,65 m Tiefe befinden, für die Aufnahme großer Architekturstücke aus Holz. Je nach Größe und Erhaltungszustand werden diese entweder nach der Äthermethode oder aber mit der Karbowachsmethode konserviert. Für letztere steht hier eine bis auf 100°C erwärmbarer *Karbowachstruhe* (14) zur Verfügung. Besonders große Objekte werden direkt in einem der fahrbaren Bassins auf diesem Weg imprägniert, durch Einbau der hierfür notwendigen Heizelemente. Alle Naßhölzer werden nach ihrer Behandlung in der Außenstation ins prähistorische Laboratorium im Museumsgebäude gebracht, wo sie dem zeitraubenden Zusammensetzprozeß und der Schlußbehandlung unterzogen werden.

René Wyß

59. Ätherraum mit kleiner und großer Vakuumanlage und Abzugseinrichtung an der Decke

60. Raum für Alkoholbäder, mit Hubstapler im Einsatz zur Bedienung schwerer Behälter beim Bäderwechsel

DAS KONSERVIERUNGSATELIER FÜR SKULPTUR UND MALEREI

Das Schweizerische Landesmuseum besitzt eine Sammlung von rund tausend Holzplastiken, etwa gleich viel Gemälden und hundert großen Wandmalereien. Die Pflege dieser historisch und künstlerisch sehr wertvollen Objekte war bis vor zehn Jahren ausschließlich privaten Restauratoren anvertraut. Dieses Vorgehen brachte gewisse Nachteile mit sich. Die hohen Arbeitslöhne und die starke Beanspruchung der Privatrestauratoren durch die Denkmalpflege und private Sammler erlaubten dem